

**Predigt beim Open-Air-Gottesdienst
zum Ökumenischen Tag der Schöpfung
am 6. September 2019
auf der Bundesgartenschau in Heilbronn**

Pastorin Andrea Schneider, VEF-Rundfunkbeauftragte, Oldenburg

Liebe Schöpfungstags-Gemeinde!

Ein fröhliches Moin-Moin! Das klingt für viele von Ihnen sicher ungewöhnlich. Noch dazu am späten Nachmittag. Aber ich komme aus Oldenburg und Moin-Moin ist unser Gruß zu jeder Tages- und Nachtzeit. Er hat nämlich nichts mit dem Morgen zu tun, sondern „Moje Dach“ meint einen schönen Tag, eine gute Zeit. Und die wünsche ich uns jetzt hier.

Aus unterschiedlichen Ecken Deutschlands, aus verschiedenen Konfessions-Familien sind wir heute hier zusammen: Grüß-Gott-Sager und Moin-Moin-Grüßerinnen. Fromme und nicht so Fromme. Fragende und Überzeugte. Zielbewusste und Hereingeschneite ...

Das Losungswort der Herrnhuter Brüdergemeine für heute aus Psalm 133 passt da wunderbar: „Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder – und natürlich auch Schwestern! – einträchtig beieinander wohnen! Denn dort verheißt der Herr Segen und Leben bis in Ewigkeit!“

Darum geht es heute: In aller Unterschiedlichkeit einträchtig, geschwisterlich zusammen sein. Gemeinsam fröhlich den Schöpfer preisen. Und ernsthaft fragen: Was können wir dafür tun, dass Gottes schöne Schöpfung auch in Zukunft ein Lebensraum für alle bleibt?

Das ist keine Auch-mal-so-nebenbei-Frage. Sondern unausweichlich wichtig. Bedrohlich brennend. Buchstäblich brennend in diesem Hitzesommer wieder in vielen Gegenden Deutschlands und der Welt. In Sibirien, im Amazonasgebiet.

Niemand kann mehr behaupten, ahnungslos zu sein, wie sehr wir Menschen die Natur ausbeuten und kaputt machen. Gierig und achtlos. Letztlich selbstzerstörerisch. Wir alle müssten zutiefst erschrecken. Eigentlich. Über uns selbst. Und daraus endlich Konsequenzen ziehen. Denn die Zeit drängt.

Wie sehr sie drängt, das zeigt nicht nur ein junges Mädchen, das sich regelmäßig mit einem Protest-Plakat in der Hand und viel Wut-Mut im Herzen vor ein Parlament setzte und damit eine internationale Bewegung auslöste. Auch Wissenschaftler, z.B. kürzlich der Weltklimarat, warnen eindringlich. In zunehmender Hitze und Dürre ist weltweit die Versorgung mit Nahrungsmitteln gefährdet.

Notwendig ist ein Ende der ungehemmten Wachstumsideologie, eine Begrenzung. Ein persönliches, gesellschaftliches und globales Um-Denken und Um-Kehren.

Der Druck ist enorm und so hat der Ökumenische Tag der Schöpfung in diesem Jahr eine besondere Aktualität.

Dass wir als große christliche Familie heute hier zusammen sind, ist sozusagen ein Geschenk unserer orthodoxen Geschwister. Denn in ihrer Liturgie spielt das Lob des Schöpfers und das Preisen der Schöpfung traditionell eine besondere Rolle. So hatte schon 1989 Patriarch Dimitrios I. für seine Kirche einen Schöpfungs-Feiertag angeregt, und zwar für den 1. September, den Beginn des orthodoxen Kirchenjahres.

Ein schöner Impuls: Am Anfang des Jahres den Ur-Anfang bedenken. Sich darauf besinnen, was das nizanische Glaubensbekenntnis, das alle Christen verbindet, so sagt - wir werden es gleich auch miteinander sprechen: „Wir glauben an den einen Gott, den allmächtigen Vater, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.“

Dieser Satz ist ein Glaubens-Satz und kein Widerspruch zu Weltentstehungstheorien.

Er ist ein Beziehungs-Satz. Wir Menschen haben eine besondere Stellung *in* der Schöpfung, aber auch eine besondere Verantwortung *für* sie.

Er ist ein Sinn-Satz. Unser Leben ist kein blinder Zufall, sondern hat eine unverlierbare Würde und eine Berufung: Ebenbild Gottes sein.

Und er ist ein Vertrauens-Satz. Gott der Herr hält die Welt in seiner Hand.

Letztlich ist er es, der sie erhält. Und aus diesem Vertrauen wächst gegen alle Depression, aber auch gegen Panikmache die Motivation zum Handeln.

Den Schöpfer loben und seine Schöpfung bewahren – beides hängt untrennbar zusammen.

Die ursprünglich orthodoxe Initiative eines Schöpfungstages verbreitete sich europaweit in die anderen Kirchen hinein. Und beim 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 in München wurde der Ökumenische Schöpfungstag, der eigentlich ja einen ganzen Monat umfasst mit vielen Aktionen in vielen Kirchengemeinden, offiziell von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland proklamiert.

„Salz der Erde“ - dieses Motto für den Tag der Schöpfung 2019 haben wir eben schon gehört in der Lesung aus dem 5. Kapitel des Matthäusevangeliums.

Das Motto passt zu diesem Ort – denn unter der Stadt Heilbronn lagern riesige Salz-Vorkommen. Seit 120 Millionen Jahren, wie wir gerade gehört haben – unglaublich, oder? Vielleicht sitzen Sie und ich ja gerade auf einer Salzmine in der Tiefe? Wer weiß ...

Ihr seid das Salz der Erde.

Mit diesem Bildwort beschrieb Jesus von Nazareth in seiner berühmten Berg-Rede seinen Freunden und Freundinnen damals, wozu sie da sind in der Welt. Und das gilt allen Christinnen und Christen durch die Zeiten, auch uns heute hier: Ihr seid das Salz der Erde.

Typisch Jesus: kurz, knapp, klar: Ihr seid! Nicht fordernd: Ihr sollt sein.

Nein, ganz selbst-verständlich: Ihr seid! Salz der Erde.

Das Element Salz – einerseits auch selbstverständlich: Wer denkt schon über Salz nach im normalen Alltag? Erst wenn's fehlt, fällt's auf.

Aber Salz – andererseits auch besonders: Seit alter Zeit bis heute aufwändig abgebaut, transportiert und exportiert. Vielfältig genutzt und wissenschaftlich erforscht. Lebenswichtig für den Körper. Notwendig, um Nahrung genießbar und hilfreich, um sie haltbar zu machen. Salz – würzend und konservierend, heilend und ätzend, tragend und schmelzend. Unscheinbar und faszinierend!

Salz der Erde - ich möchte dieses Motto ein wenig mit Ihnen hin und her bewegen, sozusagen auf der Zunge zergehen lassen ...

----- **Musikbrücke: Chor mit Liedrefrain „Salz der Erde“** -----

Salz sein – zum Beispiel so: **Langeweile-Leben würzen.**

Menschen, die ihr Leben – vielleicht trotz Stress und Anspannung - als fade und leb-los empfinden, auf den Geschmack eines sinn-vollen, segens-reichen Lebens bringen. Sie locken, ihr Leben, das jedem Menschen vom liebevollen Schöpfergott geschenkt ist, mit allen Sinnen zu genießen.

„Das Leben schmecken“ - unter dieser Überschrift sind ja die örtlichen Kirchen hier auf der BuGa aktiv. Ich wünsche Gottes Segen dafür!

Oder Salz sein - so: **Hass-Eis zum Schmelzen bringen.**

Eingefroren-starre Beziehungen auftauen. Hässliche Hass-Postings beenden. Gefühls-kaltes Mobbing gegen anders Denkende, anders Aussehende, anders Lebende stoppen und das Eis der Wort-Gewalt zum Schmelzen bringen. Eine Kommunikationskultur pflegen, die Feindschafts-Kälte erwärmt - im privaten Berufs- und Familienalltag genauso wie im öffentlichen Medienraum.

Oder Salz sein - so: **Schmerz-Wunden heilen.**

Wahr-nehmen, wenn der Mensch neben mir verletzt ist. Ihn dann nicht fies-ätzend behandeln, sondern wohltuend-heilsam. Ihm Mut machen, den Schmerz beim Namen zu nennen. Ihm den Rücken stärken.

Und auch dies: aufmerksam und engagiert Salz in Wunden der Gesellschaft streuen. Das kann weh tun, aber Fäulnis klärt sich und Veränderung hat eine Chance.

Oder Salz sein – so: **In Untergangs-Angst tragen.**

Im Tränenmeer von Traurigkeit und Einsamkeit anderen Menschen beistehen. In den wilden Wogen von Lebensangst einfach da sein. Angst nicht ausreden. Sondern aushalten. Mittragen. Bis die Seele wieder Luft kriegt.

Aber auch sich politisch einmischen, damit Menschen auf der Flucht nicht untergehen in Not und im Meer, sondern gerettet werden in ein lebenswertes Leben. Sätze wie z.B. dieser des Ev. Ratsvorsitzenden Bedford-Strohm - „Es ist Sünde, Menschen im Mittelmeer ertrinken zu lassen.“ - die sind nicht übergriffig-populistisch. Sie sind salz-kräftig wichtig.

Und Salz sein - so: **Lebens-Werte erhalten.**

Dabei aber gerade nicht rückwärtsgewandt, beharrend, eben typisch konservativ denken und alte Strukturen und Ordnungen um ihrer selbst willen bewahren. Sondern statt dessen - so wie es z.B. Ministerpräsident Winfried Kretschmann kürzlich in einem kleinen Buch getan hat – eine neue Idee des Konservativen entwickeln.

Von der Zukunft her fragen: Worauf können wir uns verlassen in allen Umbrüchen? Welche Werte geben uns Orientierung für ein respektvolles, gerechtes Zusammenleben? Was müssen wir dafür tun, dass die wunderbare Schöpfung auch für unsere Kinder und Enkel bewahrt und ja, konserviert wird?

Das sind ja die Salz-Fragen dieses Schöpfungs-Tages. Sie fordern uns heraus. Persönlich und politisch. Und es gibt eine Fülle von Ideen, wie das gehen könnte. Zum Beispiel: Nicht jedem Massen-Mode-Billig-Trend hinterhershoppen. Auf manche Luxus-Fliegerei verzichten. Und auf Billig-Fleisch sowieso. Dinge nicht schnell einfach wegschmeißen und ersetzen, sondern restaurieren, flicken, reparieren.

Nachhaltig Wert schöpfen statt achtlos Müll machen.

Statt nur immer mehr haben und damit rumprotzen - etwas können und teilen.

Vielleicht dabei ganz neue handwerkliche Begabungen entdecken.

Vielleicht gemeinschaftlich einen Garten bebauen, weil auch sich ernähren

anders gehen kann. Dazu gibt es hier ja hier auf der BuGa eine Fülle von

Anregungen. Vielleicht neue Modelle des Zusammenlebens entwickeln, auch in

der Stadt, auch dazu gibt es ja hier auf der BuGa Projekte.

Wirklich ernst nehmen, dass die Ressourcen unserer Erde begrenzt sind.

Ihre gerechte Verteilung politisch fördern. Vielleicht nicht reich sein, aber sagen:

Es reicht mir. Ich kann's mir leisten, mich zu bescheiden.

Einfach...anders... leben. Und zufrieden dabei werden.

Weltfremd-utopisch? Nein, attraktiv-spannend! Und: not-wendig.

Es klingt verrückt, aber für eine gelingende Zukunft brauchen wir eine

in diesem Sinne konservative Wende!

Ihr seid das Salz der Erde.

Wie schön, dass dieses Jesus-Wort nicht verkniffen-mieseperdig rüberkommt.

So wie manche Fromme leider zuweilen wirken. Nein, es ist Evangelium.

Gute Nachricht. Jesus schenkt uns eine wunderbar weite Glücks-Perspektive.

Denn unmittelbar vor seinem Salz-Wort lesen wir in Mt. 5 die sogenannten

Seligpreisungen. Hier wiederholt Jesus immer und immer wieder sein

Versprechen für die, die sich mit reinem Herzen auf Gott verlassen.

Denen das Leid anderer an die Nieren geht. Und die Mut zur Sanftmut haben.

Die sich nicht abfinden mit Ungerechtigkeit. Die zum Frieden anstiften

statt Krieg alternativlos zu finden.

Ihnen allen – uns allen - gilt: Ihr meine Salz-Leute, glücklich seid ihr!

Gut seid ihr dran! Freuen dürft ihr euch!

Denn auch wenn ihr es euch nicht vorstellen könnt – denn ein Leben, das

bewahrt statt ausbeutet, das konserviert statt konsumiert, das andere achtet

statt verachtet, das gerecht verteilt statt egoistisch aufhäuft, dieses Salz-Leben

ist so sehr gegen den Trend - glaubt mir, sagt Jesus: Es hat eine himmlische

Perspektive und ist deshalb tragfähiges Glück - schon hier und heute!

Und das Salz-Wort von Jesus ist ein Minderheiten-Mutmach-Wort!

Denn Salz ist immer wenig im Verhältnis zur Masse drumrum. Sozusagen

deutlich in der Minderheitsposition. Nur so wirkt es positiv. Wenn's zu viel ist,

dominant, wird das Ganze ungenießbar.

Ein interessanter Gedanke. Gerade auch angesichts der neuen Studien,

die den großen Kirchen in den nächsten Jahren einen massiven Abbruch

ihrer Mitgliedszahlen vorhersagen. Schrumpfende Minderheit sein in einer

völlig anders orientierten, ent-kirchlichten, ja, nach-christlichen Gesellschaft?

Heftige Abnahme von Geld und Einfluss? Ganz schön erschreckend!

Aber: Die kleine werdende Zahl, eine nicht mehr selbstverständlich

unangefragte, eine nicht mehr gewohnheitsmäßig institutionalisierte Position -

das ist auch eine Chance. Sie lockt die Kirchen, sich selbst neu zu entdecken:

Was ist unser Profil? Wo unsere Salz-Kraft?

Das Minderheit-Sein ist ur-christlich. Und typisch Jesus: Das Kleine war sein

Ding. Das Bröckchen Sauerteig. Das winzige Senfkorn. Das kleine Licht.

Und natürlich: Das bisschen Salz. Denn er wusste:

Das Kleine, das Unscheinbare - es wirkt. Das Reich Gottes – es wächst.

Lasst uns das heute wahr-nehmen. Als Mutmach-Wort.
Und zugleich auch den Ernst, der darin steckt: Wenn Salz nicht mehr salzt, ist es überflüssig, sagt Jesus. Kann weggeschmissen werden.

Aber: Auch wenn es zur Zeit Jesu verunreinigtes Salz gegeben haben mag, bleibt Salz doch immer Salz. Und Jesu Rede vom Salz, das nicht salzt, ist ein provokatives Paradox. So wie eine Kirche, die keine Salzkraft hat, keine Kirche ist. Ein Paradox eben.

Ja, die Lage ist ernst. Für alle Kirchen. Immer mehr Menschen kehren uns den Rücken - enttäuscht, frustriert, genervt: Kirche? Nein, danke! Bringt mir nix. Und ganz ehrlich: Man kann's auch verstehen.
Denn wie oft drehen wir uns um uns selbst. Wirken ätzend-verletzend statt teilnehmend-heilsam; selbst-bezogen statt menschen-nah; nichts-sagend statt impuls-gebend.

Liebe Schöpfungstags-Gemeinde!

Am Ausgang werden Sie ein kleines Salzsäckchen geschenkt bekommen. Das soll die symbolische Erinnerung sein, dass wir unsere Salzkraft entdecken und wiederentdecken.

Als einzelne Christinnen und Christen. In Familie und Beruf.
In Nachbarschaft und Politik. In unseren Gemeinden und als ganze Kirchen:
Ihr seid das Salz der Erde.

Lasst uns fröhlich und ansteckend das leben, was wir sind!
Und lasst uns um einen neuen Geist bitten.
Um den Geist der Besonnenheit, der ernst nimmt,
dass die Ressourcen unserer Erde begrenzt sind.
Um den Mut zur Bescheidenheit, der sagt:
Ich brauche nicht immer mehr. Ich habe genug.
Und um langen Atem, damit Versuche, verantwortlich zu leben,
nicht versacken in Frust.
Sondern nachhaltig wirken wie Salz. Salz der Erde.
Damit Gerechtigkeit und Frieden sich ausbreiten.
Und das Leben Zukunft hat auf unserem schönen Planeten.
Dazu segne uns der dreieine Gott!
Amen.